

Das Erbe des Magiers

von Jonas Torsten Krüger

Kapitel 9: Die erste Farbe

Sie reisten schweigend. Weil Dorian nicht wusste, wohin er sonst gehen sollte, folgte er Fabiolas Rat: weiter am Fluss entlang, der wirklich bald nach Norden abbog. Was für ein seltsames Mädchen. Und sie wusste mehr, als sie ihm verraten hatte - da war er sich ganz sicher. In seinem Kopf empfahl ihm die so vertraute Stimme: *Du darfst niemandem vertrauen, Sohn. Sein Vater, der tot war.*

Als die Nacht kam, rasteten sie an einem einsamen Fleckchen am Ufer. Das Flusswasser war wirklich schon stark gefallen, bald würde es ganz versickern. Sie waren fast den ganzen Tag in hartem Galopp vorwärts geprescht und verzichteten deshalb müde auf ein Feuer. Fabiolas Großmutter hatte ihnen Schilfmatten mitgegeben, die herrlich weich waren und warm.

»Für den Winter«, hatte sie gesagt.

Wenn ich dann noch lebe, hatte Dorian gedacht.

Sie hatte auch seinen Rucksack mit Proviant gefüllt, über den er jetzt hungrig herfiel. Er und Muntra, die Katze, taten sich an dem geräucherten Steinputzer gütlich, der kalt fast noch besser schmeckte. Osmon dagegen hatte nur kurz am spärlich wachsenden Gras gezupft und sich dann neben sie gelegt.

Er und Dorian starrten zu den Sternen hinauf.

Der Blaue Schlund, dachte Dorian. Blau, eine Farbe. Sollte das wirklich sein erstes Ziel sein? Natürlich fiel ihm dabei das Lied ein, das Elron für ihn gesungen hatte zum leuchtenden Regenbogen: *Blau ist das Wasser und Orange ist die Glut.* Elron. Dorian erinnerte sich, wie er Eintopf für den alten Mann gekocht hatte. Kartoffeln. »Nicht schlecht«, hatte der Zauberer gebrummt. Oder wie sie über die

Polarität sprachen. Wie Elron lachte, als Dorian über die Übung des Nichtstuns stolperte. Dorian hatte nicht um ihn getrauert. Er biss sich auf die Lippen, konnte aber nichts mehr ändern.

Er wollte weinen, aber er hatte das Weinen verlernt.

Der Junge warf einen letzten Happen Fisch zu Muntra hinüber und setzte sich aufrecht hin. So als erweise er dem Magier eine letzte Ehre, kreuzte Dorian die Beine im Schneidersitz und atmete tief. Die erste Lektion: Nichtstun.

»Du denkst an Elron!«, meinte Osmon nach einer Weile. Und es war keine Frage.

»Ihr wart gute Freude, nicht wahr?« Auch Dorian fragte das nicht wirklich. Deshalb schwieg der Hundert-Ender auch, unentwegt in den Nachthimmel schauend.

»Du kennst dieses Lied, Osmon.« Dorian flüsterte und begann zu singen, leise und ein bisschen krächzend. Er sang, was ihm Gilgil vorgetragen hatte:

„Elron schlägt die Zauberhände über sein Gesicht,
aus seinen Tränen fließt ein überirdisch Liebt.

Der Stab liegt auf der Erde, der die Schlacht entschied.

Keiner mehr um Elron, der am Leben blieb.

Elron weint und er träumt von Farben,
die um ihn herum erloschen und starben.

Der Preis war hoch für Rot, Gelb und Blau –
am Boden liegt seine sterbende Frau.

Und Elrons starke Zauberbände bedecken sein Gesicht,
aus seinen Tränen fließt ein überirdisch Licht.“

Das ganze Lied.

Osmon schwieg lange und lauschte der verklungenen Jungenstimme nach. Seine Augen leuchteten wie verdoppelte Mondscheiben im Dunkeln.

»Es ist nicht vollständig«, schnaubte er dann. Dorian sagte nichts dazu, sondern wartete. Er spürte, wie schwer es dem Hundert-Ender fiel, weiterzusprechen.

»Die restlichen Strophen, Junge«, meinte Osmon endlich, »erzählen den Anfang. Erzählen von Elrons Kampf um die Farben, gegen die Dunkelheit und das Grauen. Seinen Kampf gegen jenen, den er nur den Namenlosen nannte, dessen Narbengesicht du kennst und seinen Knecht Burke.« Der gewaltige Hals des Tieres schüttelte sich, die Geweihsprossen klirrten.

»Und sie erzählen von seiner Frau Mona«, schloss er, so leise wie es seine machtvolle Stimme erlaubte.

»Wie war sie?«, fragte Dorian.

»Schön. Klug. Und eine wunderbare Reiterin. Ich spürte sie nie, wenn sie auf meinem Rücken saß.« Die Sätze fielen wie einzelne schwere Regentropfen aus Osmons Mund. «Elron wurde gezwungen... er musste sie opfern.»

Dorian schloss die Augen. *Am Boden liegt seine sterbende Frau.*

»In diesem Moment wurde er ein alter Mann«, sagte Osmon.

»Singst du mir die restlichen Strophen?«

»Nein.« Die Stimme des Tieres war wieder laut und klar. »Hundert-Ender singen nicht! Und jetzt schlaf, Junge!«

Aber Dorian konnte nicht. Nachdem er es eine ganze Weile versucht hatte, holte er lieber die Flöte aus Schilf hervor und probierte sie aus. Er spielte nur einzelne Töne, die erstaunlich schön und warm in die Dunkelheit hinausblitzten. Es ging wirklich leicht. Und bei jeder unterschiedlichen Note sah er ein anderes Gesicht vor sich. Ein Ton für Fabiola. Ein hoher für Muntra. Einer für Osmon, der unwillig brummen mochte: Hundert-Ender singen nicht. Ein Ton für Harm Katzengold. Den tiefsten Klang der Flöte für das narbenzerschnittene Gesicht im Funkelbrunnen, den Namenlosen. Und als Letztes einen schrillen, quietschenden Ton, einen grellen Laut. Für Burké den Schlächter.

Wieder hatte er in den Nacht die Spur verloren. War am Boden herumgekrochen wie eine Wurmratte und hatte geschnuppert im Dreck. Burké grunzte. Er kam zu langsam voran. Wenn er nicht bald sein Jagdwild einholte, würde er es doch noch verlieren. Wütend hieb er auf die Bäume ein - wenigstens lichtete sich endlich dieser verfluchte Wald. Er knickte einen Busch zur Seite, schmetterte eine Rotbuche um und schloss geblendet die Augen: Der Schlächter blickte nach Osten, direkt in die aufgehende Sonne hinein, die den Himmel verzauberte. Widerliches Lichtauge! dachte er. Eine Wiesenlandschaft, leicht hügelig, und nach rechts hin ein Fluss. Der Schwarze trottete auf ihn zu und wusch sich sein Gesicht. Die starke Strömung zerrte an seiner Hand. *Ich muss endlich schneller werden!*

Da, hier war die Fährte ja wieder! Deutlich sichtbar und schnurgerade führte sie am Ufer entlang, immer Richtung Osten. Und immer zu schnell für ihn. Burké schaute sich wütend um. Schneller werden. Der Fluss? Die Strömung nach Osten? Gefällte Bäume? Er mahlte angestrengt mit den Zähnen und grinste dann breit. Das würde gehen.

Burké nahm die Axt aus dem Gürtel und machte sich an die Arbeit.

Schon früh am nächsten Morgen ritten sie weiter - noch bevor die Sonne aufging und ihre Strahlenfinger das Schwarz der Nacht verblassen ließen. Je weiter sie nach Osten kamen, desto niedriger wurde das Wasser im Fluss. Wie Fabiola gesagt hatte, schrumpfte der im Laufe des Tages zu einem Bach zusammen, kleiner noch als der Glimmerbach im Grubendorf. Der Bach verwandelte sich in ein Rinnsal. Und schließlich versickerte und verschwand auch das. Weiter und weiter flog Osmon über das trockener werdende Land. Bald brannte die Sonne heiß auf sie herab und auf die vereinzelt Pflanzen, die hier noch wuchsen. Der Boden wurde seltsam weich, fast lederartig.

Morgen Nachmittag wird der Schlund sich schließen, hatte Fabiola behauptet. Und was noch? Ja: Wenn dein Hirsch schnell ist, schafft ihr es vielleicht! Dorian lächelte. Er beugte sich vor und sagte: »Osmon, du bist das Schnellste auf der Welt.«

Der Hirsch hob die Lippen, was bei ihm einem Lächeln am nächsten kam.

»Na ja, Junge, übertreibe nicht. Der Wind ist vielleicht doch noch ein kleines bisschen schneller.«

Burké schlang zufrieden den letzten Lederriemen um die Baumstämme. Das war ein hervorragendes Floß. Und vor allem: Es würde ihn rasch vorwärts bringen! Er zerrte es ins Wasser, prüfte noch einmal das einfache Ruder und sprang auf. Einen Augenblick trudelte das Floß und drehte sich im Kreis, dann schoss es vorwärts. Der Schlächter lachte: »Bauernfratz, ich komme!« Er freute sich schon auf ihn. Und auf dieses weiße Katzenvieh auch.

Seine Axt war hungrig.

»Da vorne!«, rief Osmon. Am Horizont vor ihnen tauchte eine Linie aus dichten, nebeneinander stehenden Stäben auf. Seit einiger Zeit waren sie nur durch eine flache öde Landschaft geritten, bis sie endlich diesen seltsamen Zaun erreichten, »Was ist das?«, fragte der Junge. Osmon zuckte nur im vollen Lauf die Schultern - fast hätte er Dorian damit abgeworfen. Als sie die seltsame schwarze Linie erreichten, hielten sie an. Das waren keine Stäbe. Eher so etwas wie schwarze Riesengrashalme, runde kleine Stämme ohne Zweige oder Blätter. Sie wuchsen dicht nebeneinander, waren leicht gebogen, sehr dünn und hoch - viel größer als

Dorian. Sie reichten fast bis an Osmons Geweih. Als Dorian an dieser Linie entlang blickte, bemerkte er auch, dass sie keine Gerade bildeten, sondern eher einen Halbkreis. Und wenn er jetzt in die Ferne spähte, sah er eine zweite Linie dieser Pflanzenstängel auf der anderen Seite.

Auf der anderen Seite wovon?

Dorian untersuchte einen dieser Riesenhalme: schwarz und leicht gebogen. Er federte zurück, wenn man gegen ihn drückte. Direkt hinter dieser Grenze, wenn es denn eine war, fiel der Boden um eine Armlänge ab.

Und dort, weiter hinten, noch vor der zweiten Linie! Was war das? Da schimmerte etwas. Vorsichtig gingen sie weiter, stiegen hinter den schwarzen Halmen hinunter. Dorian überließ es kalt. Und Osmon schüttelte schnaubend sein Fell: Der Boden, auf dem sie jetzt standen, war völlig weiß wie Salz oder Eis. Und feucht.

»Ziemlich unheimlich hier!« Dorian merkte gar nicht, dass er flüsterte.

»Und die Erde, Junge.« Auch Osmon sprach leise. »Nicht nur nass, sondern auch, nun, irgendwie elastisch!«

Kurze Zeit später erreichten sie einen runden See. So exakt kreisförmig, dass er fast künstlich wirkte. Durchsichtiges, glasklares Wasser und eine schier bodenlose Tiefe. Das musste der Blaue Schlund sein, dachte Dorian. Aber wie, beim Diamanten, sollte der blinzeln? Der Junge schwitzte und überlegte. Was sollten sie jetzt tun? Blau ist das Wasser ..., hörte er Elron singen. Entschlossen zog er sich Hemd und Hose aus.

»Es ist so heiß, dass ich mich ein bisschen abkühle!«, sagte er, aber es klang gar nicht lustig. Und Osmon lachte auch nicht. Nervös warf er den Kopf hin und her, starrte über die weiße Fläche bis zu den beiden Linien aus schwarzen Pfählen.

»Na gut«, brummte er schließlich. »Aber pass auf dich auf, Junge!«

Und Dorian sprang. Das Wasser war so kalt, dass er keuchte und etwas davon in Mund und Nase bekam. Er hustete und schluckte, es schmeckte salzig. Salziges Wasser! Aber wo ist das Meer?

Ratlos schwamm Dorian ein paar Runden, winkte Osmon zu - und tauchte schließlich hinunter.

Das Wasser war klar und leblos und kalt.

Tiefer.

Nach einer Weile spürte er einen stechenden Schmerz in den Ohren. Er schüttelte unter Wasser den Kopf, aber es ging nicht weg.

Tiefer.

Immer weiter tauchte Dorian hinab. Er hatte das seltsame Gefühl, im Innern einer großen Kugel zu schwimmen.

Noch tiefer.

Langsam wurde der Schmerz in den Ohren unerträglich. Außerdem ging sein Luftvorrat zu Ende. Und es war so kalt! Da erkannte er endlich den Grund, immer noch tief unter sich. Ein seltsamer schalenförmiger Boden, bewachsen mit seltsamen Stäbchen. War das wirklich eine riesige Kugel? Und da! Etwas Kleines und Rundes - und Leuchtendes. Etwas - beim Diamanten! - etwas Blaues. Eine Farbe!

Dorian wollte noch tiefer gehen, aber der zornige Schmerz dehnte sich weiter aus, schien nicht nur seine Ohren, sondern den ganzen Kopf zusammenzupressen. Sehnsüchtig warf er einen letzten Blick auf die Farbe und schwamm hastig nach oben, ließ sich zurück an den glatten Wasserspiegel tragen. Vor Kälte zitternd zog er sich ächzend hoch und schob sich ans Ufer. Sofort kuschelte sich Muntra an ihn und gab ihm etwas von ihrer Wärme ab.

»Da ... da ... da unten ist etwas.« Dorian schlotterte. »Eine Farbe, Osmon! Da unten ist etwas Blaues!«

»Du bist auch schon ganz blau«, brummte der Hirsch und drängte seinen gewaltigen Körper ebenfalls an den Jungen.

»Die erste Farbe«, keuchte Dorian aufgeregt. »Aber meine Ohren! Die Ohren tun verdammt weh, je tiefer ich tauche.«

»Das ist der Druck!« Osmon nickte so heftig, dass sein Geweih klirrte. »Du musst schlucken, Junge! Immer wieder schlucken.«

»Und das soll helfen?«, fragte Dorian skeptisch.

»Ja«, erwiderte der Hirsch. »Wenn du tief tauchst, quetschen die Wassermassen deinen Kopf zusammen und damit die Luft in ihm. Durch das Schlucken wird das verhindert. Dann kannst du ... - «

Der weißfeuchte Boden unter ihnen begann plötzlich zu zittern und zu beben.

»Da!«, rief Osmon, während Muntra aufgeregt fauchte. Und entgeistert beobachtete Dorian, wie sich der Halbkreis aus schwarzen Stäben langsam auf sie zubewegte. Und die Erde unter den Pfählen auch! Sie schob sich einfach über den weißen Untergrund, auf dem sie standen. Und noch schlimmer: Auf der anderen Seite des Blauen Schlundes, ihnen gegenüber, kam eine identische,

zweite Linie auf sie zu. Immer schneller rollte der Boden in ihre Richtung - als wenn sich ein großes Maul schließen würde.

»Spring!« Osmon brüllte es, als die zwei Stabreihen sie fast erreicht hatten und zum Großteil schon den Blauen Schlund bedeckten. Dorian packte die Katze und hüpfte im letzten Moment hoch in die Luft, als die schwarzen Stäbe vor und hinter ihm waren, die helle Erde unter sich herziehend. Ein schmatzendes Geräusch. Dorian fiel weich auf den lederartigen Boden.

Der See unter ihnen samt der ihn umgebenden weißen Schicht - er war verschwunden.

»Was beim Diamanten war ...« Aber bevor er den Satz beenden konnte, zuckte es wieder unter ihren Füßen - und die Erde öffnete sich noch einmal. Sie sprangen erneut, purzelten vielmehr überrascht durcheinander und landeten auf dem weißen Grund. Verblüfft beobachteten sie, wie sich die Erde zurückschob, lautlos und still.

Dann war wieder alles ruhig. Die schwarzen Pfähle in der Ferne und der See vor ihnen. Ängstlich schauten sie sich an. Und Dorian dachte an Fabiolas Worte: Bevor der Blaue Schlund sich schließt, blinzelt er ein Mal.

»Beim Diamanten!«, stammelte Dorian - er hatte begriffen. Die kreisrunde Form des Sees! Das salzige Wasser in einer Kugel! Der weiße glitschige Boden und die doppelte Reihe aus schwarzen - Wimpern!

»Ein Auge«, stöhnte Dorian und Osmon nickte. Der Blaue Schlund war nichts anderes als ein riesiges, im Boden liegendes Auge!

Und dann wird der Schlund sich schließen, hörte er Fabiola sagen, *für fünfmal hundert Jahre.*

Ohne ein weiteres Wort zu vergeuden hechtete Dorian ins Wasser, pumpte seine Lungen voll Luft und tauchte hinunter. Aber wie viel Zeit blieb ihm noch, bevor sich das Auge erneut schloss - und diesmal endgültig?

Noch jemand stand an einem Wasser, fern von ihnen mit eigenen quälenden Gedanken. Harm Katzengold, einziger Überlebender des zerstörten Grubendorfs, beugte sich über den Funkelbrunnen im Knarrenden Wald. Seit Wochen war er jetzt unterwegs. Hatte diese Wiese Grashalm für Grashalm untersucht, auf die der Verräter Dorian geflüchtet war. Keine Spuren, kein Hinweis. Harm war nach Halblang gereist, dem nächsten Ort im Osten des Grubendorfes - eine Bauersiedlung. Und jetzt kam es ihm so vor, als hätte er jeden einzelnen

verdamnten Baum im Knarrenden Wald geprüft. Nichts. Harm hockte am Funkelbrunnen und rief alle Götter der Kohle, des Steins und der Erzadern an. Irgendwie musste er Dorian doch finden.

Und seine Gebete wurden erhört. Die Wasseroberfläche des Brunnens begann sich zu kräuseln. Und Harm schien es, als dränge ein Flüstern und Raunen, ein Zischen und Murmeln aus der Tiefe zu ihm hinauf.

Hinunter, hinunter.

Als Dorian wieder den Schmerz im Ohr spürte, schluckte er krampfhaft, wie Osmon vorgeschlagen hatte. Und beim dritten Mal hatte er Glück. Es funktionierte! Ein helles Knacken in beiden Ohren und der Druck in seinem Kopf war sofort verschwunden.

Runter jetzt!

Tiefer tauchte er, hinunter in die schweigende, blass flirrende Welt. Alle paar Meter musste er schlucken, aber er kam gut voran. Trotzdem - es dauerte so lange. Endlich war er ganz unten, tastete über Stäbchen und Zäpfchen, die den Grund des Blauen Schlundes bildeten.

Und er sah das blaue Leuchten vor sich. Noch ein paar Meter! Da! Nicht größer als eine Murmel, einfach nur eine abgeflachte Kugel. Aber blendend in warmem, tiefem Blau.

Die erste Farbe!, dachte Dorian. Ich habs geschafft! Elron wäre stolz auf mich!

Er packte das Kleinod mit beiden Händen, stieß sich vom Grund ab und schwamm nach oben. Da wurde es dunkler. Voller Entsetzen starrte Dorian durch das klare Wasser zur Oberfläche hinauf: Die Ränder des Sees verschwanden und mit ihnen das Licht.

Das Auge schließt sich wieder!

Panik lähmte ihn. Er gab seinen Beinen und Armen den Befehl, zu schwimmen, aber sie rührten sich kaum, zappelten nur schwach hin und her. Und ihm ging die Luft aus ...

Dann gehorcht dein Körper dir und nicht du deinem Körper. Dorian hörte die Stimme des alten Magiers tief in seinem Kopf. Er schloss die Augen und konzentrierte sich. Nichtstun.

Vorsichtig entspannte er seine Muskeln, entfernte jeden Krampf. Dann riss er die Augen wieder auf und schwamm schnell und sicher nach oben. Zum Licht. Zur Luft. Zum Leben. Aber schon waren die Lider des Blauen Schlundes nur noch

wenig voneinander entfernt. Dorian erkannte lediglich einen engen Spalt wie eine dünne Mondsichel über sich.

Ich schaffe es nicht!

Nur noch wenige Meter, aber er wusste - es war zu spät. Seine Lungen drohten zu explodieren.

Keine Kraft mehr. Und selbst wenn er es nach oben schaffte - er wäre trotzdem zu erschöpft, um sich durch den engen Schlitz zu drücken und ans Ufer zu ziehen. Er würde ersticken in diesem grausamen geschlossenen Auge voller Salzwasser. Einer dann dunklen und kalten Kugel. Und Dorian dachte, seine Lippen von einem Grinsen verzerrt, dass Elron vielleicht doch nicht so stolz auf ihn sein würde. Sein Blick wurde dunkel, die allerletzten Luftblasen perlten verlöschend aus seinem Mund.

Er war nicht mehr weit von der Rettung entfernt und trotzdem: Ob fünf Armlängen oder fünfhundert. Er schaffte es nicht. Zu spät. Keine Kraft mehr. Er würde in diesem Auge gefangen sein, ersticken mit der ersten Farbe in der Hand. Zu spät.

Und der Blaue Schlund würde schlafen.